

Quasimodogeniti, 19. April 2009
Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz

Mosern nach Ostern? Markus 16,9-14

Frauen, die enormen Einsatz zeigen – davon haben wir letzte Woche gehört, die aber entmutigt sind, nach unten sehen – und wie diese Frauen eine Verwandlung erleben, wie sie sich aufrichten, sehen, was ist, wie bei ihnen Ostern wird.

Und wie sie einen Auftrag bekommen, nach Galliläa zu gehen, wo die Menschen sind, die nichts von Gott erwarten und ihn umso dringender brauchen.

Und dann ein fast verstörendes Ende:

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab.
Denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen,
und sie sagten niemand etwas, sie fürchteten sich nämlich.

So offen, zitternd, fast düster lässt Markus sein Evangelium enden – hatte ich letzte Woche gesagt:

Wer das in seiner Bibel noch mal nachgelesen hat, hat dann festgestellt: stimmt ja gar nicht – mit Vers 8 ist noch gar nicht Schluss – da kommen ja noch 12 Verse – 9-20 – was denn nun?

Zur Textgeschichte

Nun, die neutestamentliche Wissenschaft ist sich einig, und das mit guten Gründen, dass das Markusevangelium ursprünglich tatsächlich mit diesem Vers geendet hat. Die

ältesten vollständigen Handschriften (Codex Sinaiticus / Codex Vaticanus) enden mit Vers 8 und haben dann ein Schlusszeichen. Viele alte Übersetzungen enden mit Vers 8 – hatten also entsprechende Vorlagen und auch Matthäus und Lukas kannten Markus so, mit Ende bei Vers 8 – bis dahin haben beide die gleiche Reihenfolge wie Markus – danach gehen ihre Berichte deutlich auseinander.

Ein eigenartiger Schluss:

8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab.
Denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen,
und sie sagten niemand etwas, sie fürchteten sich nämlich.

Und es *fehlt* auch was: die *Begegnungen* mit Jesus selber sind nicht berichtet – im Grab nur der Engel – und die Ankündigung, dass sie ihn in Galliläa treffen werden – und: Schluss.

Da ist es verständlich, dass es bald Versuche gab, dieses Ende zu ergänzen, das Buch von Markus etwas abzurunden, da etwas nachzutragen. Einige Handschriften haben einen kurzen Schluss angefügt, der lautet so:

Alles Aufgetragene aber verkündeten sie kurz denen um Petrus. Danach aber entsandte auch Jesus selbst vom Osten bis in den Westen durch sie die heilige und unvergängliche Botschaft vom ewigen Heil. Amen.

Dieser kurze Schluss hat sich nicht durchgesetzt – in manchen Übersetzungen steht er in einer Fußnote.

Und dann gibt es den längeren Schluss, den wir heute in unseren Bibeln finden. Dieser Ostertext hat sich als wertvoll und nützlich erwiesen - er hat einen eigenen Schwerpunkt und bietet auch Informationen, die sich nur hier finden - und er hat das, was am Schluss von Markus vermisst wurde - so wurde er als Nachtrag an das Markusevangelium angehängt.

Zuerst war er nur bei wenigen Handschriften des Markusevangeliums - und in der Regel vom Text abgetrennt mit dem Hinweis: »Achtung, das ist ein Nachtrag«.

Nach und nach hat sich das durchgesetzt; ist dann im 16. Jahrhundert in die Verszählung mit einbezogen worden und heute in den Bibelübersetzungen enthalten.

Der Text stammt aus dem zweiten Jahrhundert und es gibt eine Überlieferung, die als Autor den Ältesten Aristion nennt, einen Gefährten von Johannes. Bis ins 2. Jahrhundert gab es neben den großen Sammelwerken, den Evangelium weiter auch alte Jesus-Überlieferung, die mündlich weitergegeben wurde und manchmal auch noch Zusätzliches zu bieten hatte. Paulus z.B. überliefert so ein Jesuswort, das sich nirgends in den Evangelien findet: »Geben ist seliger als Nehmen« (Apg 20,35). Solch einen Beitrag von eigenem Wert haben wir hier vor uns. Ursprünglich eine eigenständiger Bericht über Ostern und danach - wahrscheinlich wurde er als eine Art Osterkatechismus im Gemeindeunterricht benutzt.

Nicht von Markus - das bedeutet also nicht, dass diese Verse uninteressant oder unwichtig sind - wie das Evangelium bieten sie authentische Berichte über Jesus und:

sie sind uns als Gottes Wort gegeben - und ich werde heute und nächste Woche diesen Nachtrag predigen.

Jetzt lese ich ihn erst mal vor - den ersten Teil, der *heute* Grundlage der Predigt ist:

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. 10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, *glaubten sie es nicht*.

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.

13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen *glaubten sie nicht*.

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, *dass sie nicht geglaubt hatten* denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Auferstehung *wann* ...

Es geht los mit einer zeitlichen Information:

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, ...

Der Zeitpunkt der Auferstehung - früh am Ostermorgen - das finden wir sonst sonst in den Evangelien nicht.

Erscheinungen

Dann kommt eine Art Liste von Erscheinungen Jesu - schön gegliedert in drei Punkte:

9 ... erschien er **zuerst** Maria von Magdala, ...

12 **Danach** offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen. ...

14 **Zuletzt**, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen ...

Ziemlich knapp zusammengefasst - in den anderen Evangelien sind diese Geschichten ausführlicher und farbiger erzählt (Joh 20, Luk 24) - aber das ist nicht das, was der Verfasser hier will - muss er auch nicht, die anderen Evangelien gibt es ja inzwischen und seine Leser kennen die - das muss er nicht noch mal erzählen, das kann er voraussetzen.

Er macht es knapp - aber grade in seiner Kürze macht er etwas deutlich, was diese Geschichten *gemeinsam* haben, ein Muster; er macht er diese Ostergeschichten durchsichtig auf ein bestimmtes Thema hin.

1. zuerst: Maria Magdalena 9-11

Da ist Maria Magdalena:

9 Als aber Jesus auferstanden war früh am ersten Tag der Woche, erschien er zuerst Maria von Magdala, von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.

Maria, eine getriebene, fremdbestimmt von Mächten, die sie kaputtgemacht haben, die dabei waren, sie zu zerstören. Bis sie Jesus getroffen hat - und das hat sie umgekrempelt; Jesus hat sie *befreit* von diesen Mächten. Maria wurde wieder sie selbst, frei zu Gefühlen, Entscheidungen, frei, die Umwelt wieder zu erleben, frei, sich zu freuen und neu leben zu lernen sie konnte wieder zu dem Menschen werden, der sie war, zu Maria, wie Gott sie geschaffen hatte. Bei aller Kürze: an diesen Hintergrund erinnert der Verfasser hier:

9 ... erschien er zuerst Maria von Magdala, *von der er sieben böse Geister ausgetrieben hatte.*

»erschien er«: Maria, der erste Mensch, dem Jesus nach seiner Auferstehung selbst begegnet ist - so erzählt es auch Johannes in dieser wunderbar zarten Geschichte, in der Maria schon mit Jesus spricht, ihn aber nicht gleich erkennt; sie hält ihn für den Gärtner - und dann sagt er ein Wort zu ihr: »Maria« - und sie erkennt ihn und sagt zu ihm »Rabbuni« - »mein Rabbilein, mein kleiner Rabbi«.

Das alles erzählt der Verfasser hier nicht - seine Hörer kennen es, hören es vielleicht ein bisschen mit - sein Fokus ist, das was *danach* passiert:

10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

Das was sie erlebt hat, diese neue Begegnung mit Jesus - das betrifft zuerst Jesus und Maria - aber es ist nicht ausschließlich für sie - das ist wichtig auch für andere.

Diese Befreiung die sie erlebt hat - und dann der Einbruch und jetzt ein Neubeginn. Da sind andere, die stecken jetzt in der Phase »alles weggebrochen« - und die leiden sichtbar daran.

»Die mit ihm gewesen waren« - nennt er sie hier: die hatten das auch erlebt, dass die Begegnung mit Jesus sie umgekrempelt hat, die hatten ihr Leben auf ihn ausgerichtet - und dann kam die große Enttäuschung und in der sitzen sie jetzt fest.

Müssen sie aber doch nicht mehr! Das was sie, Maria, erlebt hat, das kann ihr Leiden beenden, das kann sie wieder aufrichten; die können auch wieder glücklich werden, so wie sie es jetzt wieder ist, nach dieser neuen Begegnung mit Jesus.

Also geht sie hin - das hatte Markus ja auch berichtet, dass der Engel die Frauen zu diesen Leuten geschickt hat, zu den Jüngern, für die noch kein Ostern ist.

Maria nimmt diesen Auftrag gerne an, sie ist selber so voll davon, *will* das *gerne* mit anderen teilen - und das macht sie auch gleich, auf der Stelle:

10 Und sie ging hin und verkündete es denen, die mit ihm gewesen waren und Leid trugen und weinten.

So weit, so hoffnungsvoll.

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, ...

Sie findet sie, sie kann es ihnen erzählen, sie sprudelt alles heraus: »er lebt - und das hab ich nicht nur gehört, ich hab ihn selber getroffen, gesehen, mit ihm gespro-

chen« - und sie hören das, immer noch wunderbar - aber dann:

11 Und als diese hörten, dass er lebe und sei ihr erschienen, *glaubten sie es nicht*.

Die kalte Dusche - Jesus ist lebendig, Maria hat es erlebt, die Elf hören es - aber sie glauben ihr nicht.

Ernüchternd: da macht jemand eine Erfahrung mit dem lebendigen Jesus, die intensiv ist und beglückend - und sagt sie weiter an Menschen, die genau das brauchen und die so eine Erfahrung auch machen können, wenn sie nur wollen - aber die glauben ihr nicht. Harte Landung.

Das ist das Muster, das der Verfasser in dieser Geschichte sichtbar macht - und ganz ähnlich passiert es gleich noch einmal.

2. Zwei auf dem Weg 12

12 Danach offenbarte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen unterwegs, als sie über Land gingen.

Auch die am Boden zerstört, auch die erkennen ihn erst nicht - und er geht zunächst mit ihnen ihren Weg, in die falsche Richtung, weg von Jerusalem, zurück in ihr altes Leben ohne Jesus. Und da ist einer, der hört ihre Enttäuschung an - und hilft ihnen dann zu verstehen, was passiert ist - und beim Essen blitzt es bei ihnen auf: wie der das Brot bricht und segnet und uns gibt - das kennen wir doch und dann erkennen sie ihn - »in anderer Gestalt«, schreibt der Verfasser hier - aber der gleiche Jesus.

Und wie Maria laufen die beiden zu den andern und berichten ihnen:

13 Und die gingen auch hin und verkündeten es den andern. Aber auch denen glaubten sie nicht.

Die gleiche kalte Dusche – wieder Skepsis, wieder vorsichtige Zurückhaltung. Die Menschen damals waren wohl doch nicht so naiv und leichtgläubig, wie man ihnen heute gerne unterstellt.

Unglauben, die Erfahrung, dass begeisterte Menschen, die ihren Glauben anderen mitteilen, damit auflaufen – das war dem Verfasser wohl nicht fremd, und das war seiner Gemeinde nicht fremd – das ist hier sein Thema. Und solche enttäuschenden Erfahrungen würden die, die sich in seiner Gemeinde neu taufen lassen wohl auch machen müssen – so bereitet er sie in seinem Osterkatechismus auf diese Erfahrung vor, er macht diese Ostergeschichten transparent auf dieses Thema hin.

Mit menschlichen Mitteln wäre jetzt wohl Schluss. Aber hier ist noch nicht Schluss, weil hier nicht nur Menschen mit ihrer Begeisterung und ihren Erfahrungen da sind – hier ist Jesus selber da, lebendig. Und der lässt nicht nur ausrichten, der kommt auch selber.

3. Manchmal muss es eben Jesus sein 14

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen ...

Jesus selbst, persönliche Begegnung mit Jesus selbst – das ist Glaube im Zentrum. Alles andere, was andere er-

zählen z.B. ist Vorbereitung, ist Anbahnung, kann aufmerksam machen und offen. Aber am Ende ist es die Begegnung mit Jesus selbst, und die erleben sie jetzt, nach allem hin und her.

Was wird er jetzt sagen, als erstes? Aus anderen Osterberichten ist es uns vielleicht im Ohr: »Friede euch« – etwas in der Art?

Nein, diesmal nicht, in diesem Bericht klingt das anders:

14 Zuletzt, als die Elf zu Tisch saßen, offenbarte er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, dass sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn gesehen hatten als Auferstandenen.

Möglichkeiten

Das erste und einzige, was hier berichtet wird: er schalt sie – er macht ihnen Vorwürfe.

Wenn ich diesen kurzen Bericht gelesen habe, dann hat mich das immer abgeschreckt. Schelten, schimpfen, Vorwürfe machen. Das klang immer so anders, als die andern Berichte von den Begegnungen Jesus mit seinen Leuten.

Wie kann ich mir darauf einen Reim machen, auf diesen Unterschied. Nun, es gibt zwei Möglichkeiten.

Erste Möglichkeit: in dem Text ist durchgeschlagen, wie Spätere sich eine angemessene Reaktion Jesu vorgestellt haben. Ein Bericht nach dem anderen – und immer wieder nur Unglauben – solchen Leuten muss man doch mal richtig die Leviten lesen.

Dass da der eigene Ärger über solche Reaktionen, die eigene Hilflosigkeit auf Jesus projiziert wurde. Dann könnte man den Text so auslegen: Seht mal: so haben sich spätere die Reaktion Jesu vorgestellt und das ist auch völlig nachvollziehbar - so ist er aber nicht, er ist ganz anders mit seinen Leuten umgegangen. Das war bei der Themenwahl meine erste Vermutung - daher der Titel »Mosern nach Ostern« - so was hätte ich natürlich nicht von Jesus gesagt, sondern von späteren, die ihn sich so gedacht haben - aber in Wirklichkeit ist er ganz anders. Eine Möglichkeit.

Zweite Möglichkeit. Die inzwischen hochgeehrten Jünger kommen hier ziemlich schlecht weg - mag sein, dass die Evangelien diesen Bericht deshalb nicht aufgenommen haben. Auch denkbar - aber nicht ganz schlüssig, denn sie haben durchaus ziemlich kritisches über die Jünger aufgenommen - grade Markus des öfteren.

Zwei Möglichkeiten - ich nenne eine **dritte** (gibt nämlich selten nur zwei Möglichkeiten!). Die dritte ist nicht so entweder-oder-mäßig (das Leben ist nämlich selten so klar entweder-oder): Das Schelten, die Vorwürfe - das war tatsächlich mit drin, war ein Bestandteil dieser Begegnung - und der Verfasser hat diesen Zug hervorgehoben, hat den herausgegriffen, weil das sein spezielles Thema hier ist: Unglaube und Glaube.

Zu dieser dritten Möglichkeit passt die Emmausgeschichte, in der ist das so: Jesus begleitet die zwei, hilft ihnen sachte, zu verstehen. Aber da findet sich auch das:

25 Und er sprach zu ihnen: O ihr Unverständigen und im Herzen träge, an alles zu glauben, was die Propheten geredet haben!

Konfrontation - ist in dem Gespräch dabei - aber diese Konfrontation ist beileibe nicht das einzige und schon gar nicht der Anfang. So dass der Verfasser dieses Osterkatechismus hier eine echte Überlieferung weitergibt und seinem Thema gemäß in den Vordergrund stellt - aber das ist nur ein Aspekt der Begegnung Jesu mit seinen Leuten und nicht sein Einstieg.

Aber doch auch wichtig »dieser Teil des Gesprächs sollte nicht in Vergessenheit geraten«, sagt er uns damit. An manchen Punkten braucht es auch das, Konfrontation. Sehr klare, direkte, vielleicht hart klingende Worte. Um eine Verhärtung zu öffnen - und genau das sagt Jesus ja hier inhaltlich:

er schalt ihren Unglauben *und ihres Herzens Härte* Herzens Härte - sklerokardian, Sklerose, Herzversteinerung, Herzverkrustung. Ist ja durchaus verständlich, nach dem, was sie erlebt haben - nichtsdestotrotz schneidet sie das vom Leben ab, von neuen Erfahrungen. Es hindert sie, die Realitäten wahrzunehmen, wie sie jetzt sind - obwohl immer mehr Berichte eintreffen, die ihre düstere Sicht in Frage stellen. Sie haben zugemacht, wollen nicht, haben sich abgeschottet.

Herzversteinerung - an die geht Jesus ran und in diesem Fall frontal. Das war sicher kein Schimpfen oder Nölen - so was ist eher Ausdruck von Hilflosigkeit.

Und es war auch nicht ein Mosern von außen – Jesus hatte eine Geschichte mit diesen Leuten, da war ein tiefes Vertrauen, das war eine Beziehung, in der solche klaren Worte möglich waren. Und er hat sie geliebt – wichtigste Voraussetzung, dass so ein provozierendes Wort nicht verletzt, sondern öffnet, Herzversteinerungen lockert.

Ergebnis? – Grade die ...

Ob er damit etwas erreicht hat? Es wird ja nicht berichtet, wie die Elf reagiert haben, das bleibt erst mal offen. Der Verfasser gibt trotzdem eine Antwort: in dem, was er als nächstes berichtet. Indirekt aber aber sehr deutlich – das geht so los:

15 Und er sprach zu ihnen: Gehet hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium aller Schöpfung.

Dazu nächste Woche mehr – aber hier schon das: Diese Elf, die sich gegen den Glauben abgeschottet haben, denen Jesus hier Herzverkrustung diagnostiziert – die macht er zu seinen Boten. Und zwar nicht auch irgendwie mit – sondern zentral, das ist *seine* Mannschaft.

Vielleicht sind sie grade deshalb dafür qualifiziert – weil sie das dann von sich selber kennen, was sie bei anderen auch erleben werden, diese Art von Unglauben, die zu macht, die das gar nicht erst an sich ranlässt, diese Herzverkrustung.

Und weil sie das dann nicht so schnell entmutigen wird; das schützt vor Resignation, diese Erfahrung: »Was hat Jesus nicht alles mit uns durchgemacht«. So kann etwas, was negativ scheint – und nicht nur scheint, was auch ne-

gativ *ist* – zur Stärke werden, die Jesus in Dienst nimmt. Eine Ermutigung. Und noch eine zweite Ermutigung finde ich in dieser eigenwilligen Osterdarstellung:

⇒ Nicht zu schnell aufgeben

Nicht zu schnell aufgeben.

Könnte man ja schon resignieren: die hatten *so* eine Vorgeschichte mit Jesus. Und dann der Bericht von Maria – immerhin war sie nicht irgendeine – sie haben sie Jahre gekannt, sie waren zusammen unterwegs – aber nein: abgeblockt.

Dann zweiter Anlauf: die zwei Männer auf dem Weg nach Emmaus – wieder abgeblockt, wieder Fehlschlag. Die sind resistent, die wollen nicht. Zeit, aufzugeben. Nachvollziehbar, aber zu schnell, zu früh.

Dann kommt Jesus selber und in einer intensiven Begegnung wird die Herzverkrustung gelockert und es kommt zu einem Neuanfang. Die verkrusteten, resistenten Elf werden zu Boten, die nun ihrerseits andere für Jesus gewinnen.

Könnte man so auslegen: was helfen schon unsere menschlichen Möglichkeiten – am Ende zählt nur, wenn Jesus selber kommt. Es stimmt – Glaube ist Begegnung mit Jesus selber.

Aber das als Alternative zu sehen, ist falsch, damit abzuwerten, was Menschen tun: der begeisterte Bericht von Maria Magdalena, die Geschichte der zwei Männer aus Emmaus.

Das alleine hat nicht gereicht, das stimmt. Aber vielleicht war das gar kein Fehlschlag, vielleicht war das gar nicht vergebens ⇒ es hat die Elf *vorbereitet*, hat bei ihnen eine Suche ausgelöst, vielleicht wieder die Sehnsucht in ihnen geweckt: »was die erzählen; na ja, stimmt zwar vermutlich nicht – aber schön wärs doch! Wäre doch schön, auch – wieder – so begeistert sein zu können, so erfüllt.«

Sie haben Zweifel an ihrem Unglauben geweckt. Sie wieder auf Jesus orientiert, angefangen; das vorbereitet, dass Jesus selber zu ihnen kommt.

Von dieser Seite hat Maria nichts mitbekommen, nur die schroffe Ablehnung.

Und Kleopas und sein Mitreisender haben von dieser positiven Seite nichts mitbekommen, nur, dass die zumachen.

Aber das war nur vorläufig, und sie haben mitgeholfen, dass diese abgekapselten, frustrierten Ehemaligen wieder zugänglich werden.

Das als zweite Ermutigung: nicht zu früh aufgeben! Weil wir vieles, was wir gutes anrichten, gar nicht mitbekommen. Und weil wir das Entscheidende dann auch nicht bringen müssen, dass Jesus kommt – aber wir können es mit vorbereiten.

Lassen wir uns ermutigen, dabei mitzutun, mit offenen Herzen und langem Atem.

Amen

Segen

Der lebendige Herr komme spürbar in dein Leben.

Er lockere auf, was hart geworden ist
und gebe dir Antwort auf deine Fragen.

Er schenke dir die Erfahrung seiner Gegenwart
und mache dich im Glauben gewiss.

Er wandle deine Angst in Erstaunen
und schenke dir Freude, die bleibt.

Der Friede des auferstandenen Christus sei mit euch.

amen

(Ostersegens nach Lukas 24,36-43)